

# Der Virtuose, der nie existierte

**WILLISAU** Von Southampton nach Boston, von Boston nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro nach New York: Albin Brun und Walter Sigi Arnold nahmen das Publikum der Rathausbühne am letzten Freitag mit auf eine musikalische Reise. Immer mit an Bord: der Ozeanpianist Novecento – «der Grösste!»

von **Anja Meier**

Wir schreiben den 1. Januar 1900: Ein Säugling wird auf dem Passagierschiff «Virginian» herrenlos aufgefunden. Seine Eltern, offenbar arme Auswanderer, haben ihn in einer Kartonschachtel für Zitronen auf dem Klavier des Ballsaals hinterlassen. Die Schiffscrew zieht ihn liebevoll auf – und gibt ihm den Namen Danny Budman T.D. Lemon Novecento. «Novecento» wegen des neuen Jahrhunderts.

Zeit seines Lebens wird Novecento nie von Bord gehen. Der Grund: Offiziell existiert der Junge nicht – besitzt weder Eltern noch Pass, noch Heimat, noch Status. Stattdessen macht er auf dem Ozean Karriere – und sich dadurch auf allen fünf Kontinenten einen Namen. Auf geniale Art und Weise weiss er, Volksmusik mit dem aufkommenden Jazz zu verbinden. Als Virtuose begeistert er Passagiere von jung bis alt, von arm bis reich. Sein Spiel rührt Bankiersgattinnen in Nachtgewändern zu Tränen und lässt Zigaretten von alleine entzünden. «Er ging nicht in die Welt, sondern die Welt kam zu ihm.» Novecento und seine Musik stehen über Glück und Kummer.

## **Klare Erzählweise und fesselnde Klänge**

Sprecher Walter Sigi Brun ist sich der Aufmerksamkeit bereits ab der ersten Zeile sicher. Der Schauspieler aus dem Urnerland zieht das Publikum mit seiner ruhigen, intensiven und klaren Erzählweise gekonnt in den Bann. Mit seinen Worten malt er Bilder, Geräusche, ja sogar Gerüche in die Luft, als der Alltag an Bord des Ozeandampfers



Musiker Albin Brun versteht es, die Zuhörer mit wenigen Fingerbewegungen musikalisch zu fesseln. Fotos Anja Meier

zum Leben erwacht. Manchmal heiter, manchmal tragisch, manchmal verrückt und nach Seemannsgarn anmutend.

Die Geschichte wird durch die Klänge des Musikers Albin Brun begleitet, untermalt und erweitert. Der Luzerner greift dabei auf mehrere Instrumente zurück: Mit Handorgel, Toy-Piano und Sopran-Saxofon lässt er den Zuhörer das Gehörte verarbeiten und gedanklich weiterspinnen. Von Jazz über Volksmusik, von Perkussion zu malemischem Klangminimalismus: Der 2017 mit dem Schweizer Musikpreis ausgezeichnete Brun ist ein Tausendsassa, der es versteht, Genre Grenzen verwischen zu lassen und das Publikum mit wenigen Fingerbewegungen musikalisch zu fesseln. Auch wenn sein Spiel immer wieder überraschende Wendungen nimmt – seiner Inbrünstigkeit ist man sich als Zuhörer immer gewiss.

## **Schwimmendes Gefängnis oder sicheres Refugium?**

Rund zwei Stunden dauert die musikalische Reise, die das Publikum auf der «Virginian» mehrmals von einem Ende des Atlantiks zum anderen führt. 32

Jahre alt, möchte sich irgendwann auch Novecento das Meer von «da unten» ansehen. Er packt seine sieben Sachen, um von Bord zu gehen – und kommt doch nicht weiter als bis zur dritten Stufe des Landungsstegs. Die Riesigkeit der Welt hält ihn zurück: «Die Welt ist ein unendliches Klavier – da spielt nur Gott.» Stattdessen zieht er die vertrauten 88 Tasten «seines» Pianos vor, und verbringt den Rest seines Lebens auf der «Virginian».

Nach dem Zweiten Weltkrieg soll der Dampfer jedoch verschrottet werden. Doch auch jetzt verlässt Novecento das Schiff nicht, da er mit der «unendlichen» Welt nicht zurechtkommt und ihm seine räumlich klar begrenzte und vertraute Umgebung lieber ist. Hier endet das Stück – und lässt den Zuhörer mit zahlreichen Fragen und Gedanken zurück. Geht der Virtuose mit seinem Schiff unter? Ist die «Virginian» ein schwimmendes Gefängnis oder ein sicheres Refugium? Wie auch immer die Antworten auf diese Fragen lauten – Arnold und Brun haben es zweifelsfrei geschafft, durch ihr Geschichtenerzählen einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.